



Bildung und Familie @ DIW Berlin

Newsletter Nr. 2

Schwerpunkte: „GroKo“-Vorhaben, Best Up, viele neue Publikationen

16. April 2018

Liebe Leserin, lieber Leser,

Deutschland hat eine neue (alte) Bundesregierung – und damit auch einen Koalitionsvertrag für die nächsten, mittlerweile nur noch dreieinhalb Jahre. Ein wichtiges Dokument, auch für die wissenschaftsfundierte Politikberatung. Wie sind die Pläne der „GroKo“ im Bereich der Bildungs- und Familienpolitik zu bewerten?

Die vereinbarte Kindergelderhöhung ist schon mal nicht zielführend: Sie ist teuer und bringt wenig, zudem profitieren auch all jene, die ein paar Euro mehr Kindergeld nicht brauchen. Ein guter Ansatzpunkt hingegen ist die Einführung eines Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung in der Grundschule. Dabei kommt es jedoch nicht nur darauf an, dass die Kinder den ganzen Tag über in der Schule bleiben können. Wichtig ist auch, was sie in der Zeit machen – sprich: auf die Betreuungsqualität kommt es an. Der Koalitionsvertrag sieht außerdem vor, dass Familien keine Kita-Gebühren mehr zahlen sollen. Für Haushalte mit geringem Einkommen ist das sinnvoll, ich rate aber dringend davon ab, Kitas für alle Kinder flächendeckend gebührenfrei zu machen. Auch hier stellt sich wie beim Kindergeld die Frage, warum auch jene Familien entlastet werden sollen, die sich die Kita-Gebühren leisten können und darüber hinaus auch bereit sind, für eine gute Betreuung zu zahlen, wie unterschiedliche Umfragen zeigen.

Maßnahmenübergreifend gilt also: Mitnahmeeffekte sollten vermieden und dafür bestimmte Gruppen gezielter gefördert werden. Dazu zählen armutsgefährdete Familien und solche, die mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen wollen. Eine Verbesserung des Kinderzuschlags ist angedacht, das allein reicht aber nicht, um Kinderarmut nachhaltig zu reduzieren. Und auch ein Rückkehrrecht auf einen Vollzeitarbeitsplatz ist für sich genommen noch keine innovative Familienzeitpolitik.

Eine gute Lektüre mit dem ersten Newsletter des neuen Jahres zu den Bildungs- und Familienthemen am DIW Berlin wünscht Ihnen

Ihre

C. Katharina Spieß

Übrigens: Wenn Sie diesen Newsletter regelmäßig erhalten möchten, schicken Sie bitte eine Mail mit dem Betreff *subscribe bildungundfamilie* an sympa@list.diw.de ([hier der direkte Weg zu Ihrer Anmeldung](#)). Andernfalls erhalten Sie den Newsletter nur dieses eine Mal. Wenn Sie uns Feedback zu diesem Newsletter geben möchten – positiv wie negativ – oder wenn Sie Fragen haben, können Sie mich gerne [kontaktieren](#).



Die Quartalszahl

21 Prozentpunkte – so groß ist der sogenannte Education Gap beim Zugang zu Hochschulen

Heißt: 61 Prozent der AbiturientInnen, die Nichtakademiker-Eltern haben, studieren. Demgegenüber tun dies 82 Prozent der AbiturientInnen, bei denen mindestens ein Elternteil einen Universitätsabschluss hat – unter dem Strich also 21 Prozentpunkte mehr.

Wie sich dieser Unterschied verringern lässt, damit hat sich das Forschungsprojekt *Best Up* beschäftigt. Direkt im Anschluss gibt es mehr Infos dazu – einfach weiterlesen!



Forschung stellt sich vor

Bei der Frage, ob AbiturientInnen ein Studium aufnehmen oder nicht, spielt das Elternhaus in Deutschland noch immer eine große Rolle. Analysen zeigen, dass – selbst wenn man die Fähigkeiten der AbiturientInnen und andere beobachtbare Faktoren herausrechnet – Jugendliche mit einem höheren sozioökonomischen Status, deren Eltern also beispielsweise einen Hochschulabschluss haben, eher ein Bachelor-Studium beginnen als andere. Der Unterschied in der Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme beträgt 21 Prozentpunkte. Daher stellt sich die Frage: Welche bildungspolitischen Maßnahmen können dazu führen, dass sich Studienberechtigte, deren Eltern keinen Hochschulabschluss haben, häufiger für ein Studium entscheiden?

Diese und weitere Fragen standen im Rahmen von *Best Up* im Mittelpunkt. Dabei handelte es sich um ein Forschungsprojekt der Abteilung Bildung und Familie des DIW Berlin in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Ausgangspunkt für das für dreieinhalb Jahre von der Einstein-Stiftung geförderte Projekt war eine Umfrage unter Studienberechtigten, bei der SchülerInnen bereits vor dem Abitur Auskunft zu ihren Studienabsichten gaben.

Im Frühjahr 2013 wurden mehr als 1.500 angehende AbiturientInnen befragt – es folgten vier weitere Online-Befragungen bis April 2016. Im Dezember desselben Jahres fand dieses Projekt, das auch den Einfluss von Informationen auf Bildungsentscheidungen untersucht hat, seinen Abschluss. Die ersten Ergebnisse zeigen beispielsweise, dass mehr Informationen über den Nutzen und die Kosten eines Studiums die Wahrscheinlichkeit, studieren zu wollen, erhöhen und sich auch mehr AbiturientInnen für ein Studium bewerben (siehe dazu zum Beispiel den [DIW Wochenbericht 26/2016](#)). Weitere Analysen folgen.

Mittlerweile wurde eine Gruppe der TeilnehmerInnen des *Berliner-Studienberechtigten-Panels* – gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) – als Teil eines anderen Projektes erneut befragt, weitere Online-Interviews sollen folgen. Davon versprechen sich die ForscherInnen unter anderem Antworten auf die Frage, ob sozioökonomische

Unterschiede auch die Entscheidung für oder gegen ein Masterstudium beeinflussen.

Mehr Informationen zum Datensatz:

Martin Ehlert, Frauke Peter, Claudia Finger, Alessandra Rusconi, Heike Solga, C. Katharina Spieß und Vaishali Zambre (2017): The Berliner-Studienberechtigten-Panel (Best Up): Methodological and Data Report. DIW Data Documentation Nr. 90, online [hier](#) abrufbar.



Publikationen

G8-Schulreform verbessert PISA-Testergebnisse – insbesondere leistungsstarke SchülerInnen profitieren

Auf Basis von Daten zu mehr als 33.000 SchülerInnen haben Mathias Hübener und Jan Marcus vom DIW Berlin gemeinsam mit Susanne Kuger vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) untersucht, ob sich die G8-Reform auf PISA-Testergebnisse auswirkt. Das Ergebnis: Ja, infolge der G8-Reform schneiden NeuntklässlerInnen bei Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften in den PISA-Tests besser ab. Das gilt insbesondere für leistungsstärkere SchülerInnen, wohl weil Lehrinhalte im Vergleich zu G9 zeitlich nach vorne verlagert wurden. Angesichts der ausgeweiteten Wochenstundenzahl wäre aber eigentlich eine noch deutlichere Verbesserung der PISA-Werte zu erwarten gewesen. Und: Der Kompetenzvorsprung in der neunten Klasse reicht offenbar nicht aus, um das wegfallende 13. Schuljahr zu kompensieren, denn die Abiturnoten haben sich unter G8 im Durchschnitt leicht verschlechtert. Aus Sicht der AutorInnen sollten anstelle der Länge der Gymnasialschulzeit vielmehr die Unterrichtsinhalte und -qualität im Fokus der Debatte stehen und der Ausbau des Ganztagschulangebots genutzt werden, um Kinder individueller zu fördern. Die Studie ist im [DIW Wochenbericht 13+14/2018](#) erschienen. Übrigens: Autor Mathias Hübener hat über die Studie ausführlich im Interview mit dem Deutschlandfunk gesprochen – nachzuhören [hier](#).

Früher Kita-Besuch beeinflusst Persönlichkeitseigenschaften bis ins Jugendalter

Bekommen Kinder ein Jahr früher einen Platz in einer Kindertageseinrichtung (Kita) als andere, sind sie im Alter von etwa 15 Jahren kommunikativer, durchsetzungsfähiger und

gewissenhafter. Das ist das Ergebnis einer Studie der DIW-BildungsökonomInnen Maximilian Bach, Josefine Koebe und Frauke Peter, die als eine der ersten für Deutschland längerfristige Effekte eines niedrigeren Kita-Eintrittsalters untersucht haben. Die Untersuchung, die im [DIW Wochenbericht 15/2018](#) erschienen ist, bezieht sich zwar auf mindestens drei Jahre alte Kinder, die Ende der 1990er Jahre in eine Kita gingen. Nach Ansicht der AutorInnen lassen sich aber Parallelen zur Gegenwart ziehen: Es sei zu vermuten, dass auch beim heute noch jüngeren Kita-Eintrittsalter im U3-Bereich ein Unterschied um ein Jahr die Persönlichkeitseigenschaften längerfristig beeinflusst. Umso wichtiger sei es, grundsätzlich allen Kindern und ihren Eltern Zugang zu früher Kinderbetreuung zu gewähren.

Financial Literacy and Financial Behavior: Evidence from the Emerging Asian Middle Class

Eine höhere finanzielle Bildung geht mit einem besseren Finanzverhalten einher, vor allem mit einer angemesseneren Nutzung von Krediten. Auch die Wahrscheinlichkeit, anspruchsvolle Finanzprodukte wie Wertpapiere in Anspruch zu nehmen, steigt. Das hat Antonia Grohmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Weltwirtschaft des DIW Berlin, anhand von Befragungen für in Bangkok lebende Personen herausgefunden. Anders als viele bisherige Studien, die das Finanzverhalten und die finanzielle Bildung in entwickelten Ländern in den Blick nehmen, fokussiert sich Grohmanns Studie auf eine aufstrebende asiatische Volkswirtschaft. Dort sind Fragen der finanziellen Bildung mitunter sogar noch relevanter, da die Einkommen in den vergangenen Jahren besonders schnell gestiegen sind. Hinzu kommt eine sinkende Geburtenrate, aufgrund derer die BürgerInnen zielgerichteter als bisher für ihr Alter vorsorgen sollten. Die Studie ist in der Fachpublikation [Pacific-Basin Finance Journal](#) erschienen.

Arbeitskräfte und Arbeitsmarkt im demografischen Wandel

Der demografische Wandel ist eine der großen bevorstehenden Herausforderungen. Wie wird er sich auf den Arbeitsmarkt auswirken? Wie lässt sich ein Fachkräftemangel, der die Wirtschaft lähmen würde, verhindern? Was muss die Politik tun? Diesen und anderen Fragen hat sich der DIW-Bildungsökonom Felix Weinhardt gemeinsam mit Hermann Buslei, Peter Haan und Daniel Kemptner aus der Abteilung Staat des DIW Berlin für eine Expertise im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung gewidmet. Das Autorenteam kommt einmal mehr zu dem Schluss, dass trotz aller Unsicherheiten bei der Prognose des künftigen Arbeitskräftepotentials der deutschen Wirtschaft langfristig weniger Arbeitskräfte zur Verfügung stehen werden. Hinzu kommt, dass die fortschreitende Digitalisierung ganze Berufs- und Branchenstrukturen verändern dürfte. Das erfordert umfangreiche Maßnahmen, nicht zuletzt mit Blick auf

Qualifikation und Weiterbildung. Die Details dieser Analyse finden sich im kompletten Gutachten, das [hier](#) abrufbar ist.

The Effect of Increasing Education Efficiency on University Enrollment: Evidence from Administrative Data and an Unusual Schooling Reform in Germany

Durch die G8-Reform entscheiden sich weniger AbiturientInnen für ein Studium. Das haben Jan Marcus und Vaishali Zambre herausgefunden, die die Studierendenstatistik mit Blick auf Auswirkungen infolge der verkürzten Gymnasialschulzeit untersucht haben. Selbst wenn sich AbiturientInnen für ein Studium entscheiden, legen sie demnach vor dem Uni-Start häufiger eine Pause ein und wechseln mit höherer Wahrscheinlichkeit ihr Studienfach oder brechen ihr Studium gleich ganz ab. Kosten-Nutzen-Abwägungen ergeben jedoch, dass sich die Reform dennoch positiv auswirken kann: Durch den im Durchschnitt früheren Arbeitsmarkteintritt wird das durchschnittliche Lebensarbeitseinkommen der betroffenen Jahrgänge trotz der dargestellten Effekte sehr wahrscheinlich höher ausfallen. Die Studie erscheint im renommierten [Journal of Human Resources](#).

Weitere Publikationen zu bildungs- und familienwissenschaftlichen Themen aus dem DIW Berlin finden Sie [hier](#).



Veranstaltungen

Vor dem Rückblick zunächst ein kurzer Ausblick auf ein Veranstaltungs-Highlight in diesem Jahr: Am 25. September findet das diesjährige **Bildungspolitische Forum des Leibniz-Forschungsverbunds Bildungspotentiale** statt. Unter dem Titel „Potenziale früher Bildung: Früh übt sich, ...“ wird es unter anderem um die Effekte früher Bildung, deren Qualität und auch um die Kompetenzen pädagogischer Fachkräfte gehen. Das Forum richtet sich an VertreterInnen aus Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik, die sich mit den aktuellen Chancen und Herausforderungen der frühen Bildung beschäftigen. Die Keynote wird Prof. Dr. Jeanne Brooks-Gunn von der Columbia University in New York halten, darüber hinaus wird es unter anderem drei Foren geben. Um die inhaltliche Vorbereitung der Veranstaltung kümmert sich die Abteilung Bildung und Familie des DIW Berlin gemeinsam mit dem Leibniz-Institut für die

Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN) in Kiel. Alle weiteren Infos zur Veranstaltung finden Sie [hier](#).

Lange hat es gedauert, doch rund ein halbes Jahr nach der Bundestagswahl war sie im Amt, die neue Große Koalition. Vor ihr liegen viele Herausforderungen – Steuern, Bildung und Energie sind nur einige Themen, die in den nächsten Jahren vermutlich weit oben auf der Agenda stehen werden. Ende Januar haben sich im Vorfeld der Koalitionsverhandlungen mehrere DIW-ForscherInnen zusammengetan und **Handlungsempfehlungen an die neue „GroKo“** für ihr jeweiliges Themengebiet formuliert. Mit dabei beim **Pressegespräch** waren auch C. Katharina Spieß, Leiterin der Abteilung Bildung und Familie, und Katharina Wrohlich aus dem Forschungsbereich Gender Studies des DIW Berlin. Während Spieß positive wie negative Ansätze erkannte (siehe auch das Editorial dieses Newsletters), kritisierte Wrohlich, dass im Sondierungspapier von CDU, CSU und SPD das Thema Gleichberechtigung von Frauen und Männern zwar erwähnt wurde, das Steuersystem bei dieser Frage aber außer Acht blieb. Dabei sei es vor allem das reformbedürftige Ehegattensplitting, das Anreize für Frauen setzt, nicht mehr und länger zu arbeiten und sich damit als Gleichberechtigungsbremse entpuppt. Die Pressemitteilung mit allen Handlungsempfehlungen der DIW-ForscherInnen ist [hier](#) abrufbar.



Persönliches

Vier MitarbeiterInnen sind zu Jahresbeginn neu zur Abteilung Bildung und Familie des DIW Berlin gestoßen. **Josefine Koebe** wird in erster Linie das Bildungspolitische Forum 2018 des Leibniz-Forschungsverbunds Bildungspotentiale zum Thema *Frühe Bildung* (siehe auch die Veranstaltungsrubrik in diesem Newsletter) inhaltlich mit vorbereiten, koordinieren und organisieren. Parallel ist sie Doktorandin an der Graduate School der Universität Hamburg. **Guido Neidhöfer** forscht ein halbes Jahr als PostDoc in der Abteilung Bildung und Familie. Er ist im Rahmen des CIDER-Programms (College for Interdisciplinary Educational Research) zu Gast am DIW Berlin. Seine Forschung hier wird außerdem von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Ungleichheit, soziale Mobilität und Migration. Außerdem neu am Institut ist **Sevrin Waights** als Marie-Curie-Stipendiat. Er

untersucht, wie sich die Elterngeldreform in Deutschland unter anderem auf den Gender Pay Gap auswirkt. Zuvor war Sevrin an der London School of Economics (LSE) tätig. Als wissenschaftliche Projektkoordinatorin unterstützt [Elisabeth Asche](#) seit Jahresbeginn die Abteilung Bildung und Familie und außerdem auch die beim Vorstand des DIW Berlin angesiedelten Forschungsbereiche wie Gender Studies sowie das Forschungsdatenmanagement. Früher arbeitete Elisabeth für das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und die Technische Universität Berlin.

Das Jahr ist noch vergleichsweise jung, doch es gab bereits Anlass zum Feiern: DIW-Bildungsökonom [Jan Marcus](#) hat den mit 25.000 Euro dotierten Deutschen Wirtschaftspreis in der Kategorie *Nachwuchswissenschaftler* gewonnen. Jan Marcus, der auch Juniorprofessor an der Universität Hamburg ist, überzeugte die Jury der *Joachim Herz Stiftung* mit seiner Forschung zu den gesundheitlichen Folgen von Arbeitslosigkeit für die PartnerInnen der Betroffenen. Das Ergebnis in Kürze: Sie leiden in ähnlichem Ausmaß unter einem Jobverlust wie die Betroffenen selbst. Diese Erkenntnis hat weitreichende Folgen für die künftige Forschung und das Handeln der Politik. Die Studie zum Nachlesen in Form eines DIW Wochenberichts gibt es [hier](#).

Auch [Mathias Hübener](#), wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Bildung und Familie, kann sich freuen: Er verteidigte erfolgreich seine Dissertation, für die er sich mit dem Einfluss der Bildungs- und Familienpolitik auf Humankapital beschäftigt hat. Die Arbeit trägt den Titel „Essays on the Impact of Education and Family Policies on the Formation of Human Capital“.



Unterwegs

Zahlreiche Bildungs- und FamilienforscherInnen des DIW Berlin waren im ersten Quartal 2018 „unterwegs“, um ihre Forschungsarbeiten auf Konferenzen vorzustellen oder über zentrale bildungs- und familienpolitische Themen zu diskutieren. Eine Auswahl:

- Ludovica Gambaro aus der Abteilung Bildung und Familie hat ihre Forschung zur räumlichen Mobilität von Kindern und die Auswirkungen auf Kinder im

Vorschulalter an der **Universität of Trento (Italien)** präsentiert.

- Jan Marcus stellte seine Forschung zu den gesundheitlichen Konsequenzen der verkürzten Gymnasialschulzeit (G8-Reform) im Rahmen der **Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Gesundheitsökonomie** vor. Bei derselben Tagung in Hamburg sprach Mathias Hübener über Bildungs- und Gesundheitsverhalten.
 - Am **Fachgespräch zur Nachwuchsförderung im „Rahmenprogramm empirische Bildungsforschung“** des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) nahm Vaishali Zambre teil.
 - Frauke Peter referierte zur Ganztagsbetreuung im Grundschulbereich beim **Expertenhearing des Grundschulverbands e.V. in Frankfurt**.
 - C. Katharina Spieß gab im Februar einen Input auf der **Fachtagung „Wissenschaft in praktischer Absicht“ des Deutschen Jugendinstituts (DJI) in München** und diskutierte dort mit Politik und Wissenschaft zum Spannungsverhältnis von Politik und Forschung.
 - Seine Forschung zum Thema „Internetzugang und die Auswirkung auf die Bildungsergebnisse von Kindern“ stellte Felix Weinhardt an der **University of Lancaster (Großbritannien)** vor.
 - Guido Neidhöfer präsentierte sein Forschungsprojekt „Income Redistribution and Self-Selection of Immigrants: Evidence from Administrative Data“ an der **Universität Linz (Österreich)**.
 - Tim Kaiser aus der Abteilung Weltwirtschaft stellte auf der **Tagung der Deutschen Gesellschaft für Ökonomische Bildung (DeGÖB) in Freiburg** einen neuen Test zur Erfassung ökonomischer Kompetenz vor. Am **Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin** sprach er gemeinsam mit seinem Abteilungsleiter Lukas Menkhoff zudem zum Thema „Active Learning Fosters Financial Behavior: Evidence from Rural Uganda“.
 - Mathias Hübener und Vaishali Zambre aus der Abteilung Bildung und Familie haben Anfang Januar an der **Jahrestagung der American Economic Association in Philadelphia (USA)** teilgenommen (siehe dazu auch die folgende Rubrik in diesem Newsletter).
-



Vaishali Zambre und Mathias Hübener aus der Abteilung Bildung und Familie des DIW Berlin reisten Anfang Januar in die USA zur Jahrestagung der American Economic Association in Philadelphia.



Vaishali präsentierte ihre Forschung zu geschlechtsspezifischen Unterschieden bei Lohnerwartungen, Mathias sprach über seine Erkenntnisse zum Einfluss der elterlichen Bildung auf die langfristige Gesundheit und das Gesundheitsverhalten von Kindern. Die Jahrestagung der AEA ist nach eigenen Angaben die größte Ökonomentagung weltweit. Mehr als 10.000 TeilnehmerInnen sind jedes Jahr dabei.



4 Fragen an...

Felix Weinhardt, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin



Herr Weinhardt, warum haben Sie sich als Ökonom eigentlich auf die Bildungsforschung spezialisiert? Was reizt Sie an diesem Themengebiet?

„Zunächst einmal ist das Thema Bildung sowohl aus gesamtgesellschaftlicher als auch aus individueller Sicht extrem relevant. Es gibt wohl kaum etwas anderes als Bildung, das zumindest mit Blick auf ein ökonomisch erfolgreiches Leben – also etwa den späteren Beruf oder das Einkommen – wichtiger wäre. Darüber hinaus ist das Potential, mit der eigenen Forschung etwas zu bewegen, riesig. Beispielsweise dann, wenn man es schafft Wege aufzuzeigen, wie Bildungsungleichheiten abgebaut werden können.“

Gibt es eine Studie, an der Sie gearbeitet haben und deren Ergebnis Sie im Vorhinein so gar nicht erwartet hätten?

„Vor einigen Jahren habe ich in England untersucht, inwieweit Kinder aus bildungsfernen Haushalten möglicherweise noch zusätzlich benachteiligt werden, wenn sie in einer sogenannten schlechten Nachbarschaft aufwachsen. Damit ist beispielsweise gemeint, dass es in direkter Umgebung der Wohnung, in der die Kinder leben, viel Kriminalität und hohe Arbeitslosigkeit gibt. Entgegen meiner ursprünglichen Vermutung kam jedoch heraus, dass sich die schlechte Nachbarschaft nicht negativ auf die Leistungen der 14 Jahre alten Schülerinnen und Schüler auswirkt.“

Apropos England: Sie haben rund zehn Jahre dort studiert und gearbeitet, kennen das Land also gut. Gibt es etwas, das Deutschland in Sachen Bildung von Großbritannien lernen könnte?

„Ja – was die Forschung betrifft, ist der Datenzugang in Großbritannien weitaus besser als in Deutschland, vor allem im Schulbereich. Da liegt in Deutschland riesiges Potential brach, wenn man sich zum Beispiel überlegt, wie wertvoll die Daten aus Schuleingangsuntersuchungen sind, die angehende Erstklässlerinnen und Erstklässler in den meisten Bundesländern absolvieren müssen. Der Zugang zu diesen Daten wird oft mit Verweis auf den Datenschutz verwehrt, obwohl die Wissenschaft die Daten auch vollständig anonymisiert prima nutzen könnte. Der stark eingeschränkte Datenzugang ist auch mit dafür verantwortlich, dass

Deutschland die potentiellen Vorteile seines föderalen Systems kaum nutzt. Bildung fällt ja in den Zuständigkeitsbereich der Bundesländer, dementsprechend gibt es etwa Unterschiede zwischen den Schulsystemen der Länder. Daraus könnte man jede Menge lernen, welches System besser geeignet ist als andere. In England, wo es vereinfacht gesagt ein einziges Schulsystem für das ganze Land gibt, wäre das gar nicht möglich. Doch die Chance wird in Deutschland teilweise leichtfertig vertan.“

Bildung ist fast immer ein Streitthema, Stichwort G8-Schulreform. Mal ganz generell gefragt, da Ihr Forschungsschwerpunkt im Schulbereich liegt: Wie gut oder schlecht ist das Schulsystem in Deutschland denn wirklich?

„Auf jeden Fall eher gut als schlecht. Es ist extrem viel wert, dass man sein Kind in Deutschland in der Regel auf eine ganz normale öffentliche Schule schicken kann, ohne sich größere Gedanken um die Qualität der Schule machen zu müssen. Die Schulen, die allen offen stehen, sind hierzulande deutlich hochwertiger als andernorts – trotz der Probleme, die es zweifelsfrei gibt. Schauen Sie mal nach Großbritannien oder in die USA, wo es einen vergleichsweise großen elitären und daher abgeschotteten Privatschulbereich gibt oder sehr gute öffentliche Schulen nur durch das Wohnen in sehr teuren Gegenden zugänglich sind. Das bringt wenigen Kindern – übrigens überraschend geringe – Vorteile, aber ganz viele gesellschaftliche Nachteile. Wir sollten dringend aufpassen, dass wir diesen Weg nicht auch in Deutschland gehen.“

Felix Weinhardt arbeitet seit September 2016 in der Abteilung Bildung und Familie des DIW Berlin. Zuvor hat er unter anderem an der Berliner Humboldt-Universität und an der London School of Economics geforscht, in erster Linie zu sozialer Ungleichheit im Schulsystem.



Herausgeber: Abt. Bildung und Familie des DIW Berlin
Redaktion: Abt. Bildung und Familie, Sebastian Kollmann (Abt. Kommunikation)
Design und Layout: Frida von Fuchs GmbH (www.fridavonfuchs.de)

DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, D-10117 Berlin
Tel. +49/ 30-897 89-254
E-Mail: kspiess@diw.de

Wenn Sie diesen Newsletter abonnieren wollen, klicken Sie bitte [hier](#). Andernfalls erhalten Sie den Newsletter nur dieses eine Mal.